

ZUR RELATIVITÄT DER WISSENSCHAFT SOZIALER ARBEIT

Bernd Birgmeier

Zusammenfassung | Der Diskurs zur Wissenschaft Sozialer Arbeit ist von großer Heterogenität geprägt. Die Gründe dafür liegen einerseits im diffusen Begriff Soziale Arbeit, der gleichermaßen für die Praxis und die Theorie der Sozialpädagogik, der Allgemeinen Pädagogik und der Sozialarbeitswissenschaft eine große Rolle spielt; andererseits in den schwierigen Verhältnissen zwischen den Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit untereinander. Beide Umstände verweisen auf Relativitätsprobleme, die nachfolgend identifiziert, diskutiert und einer möglichen Lösung zugeführt werden.

Abstract | The discourse about the science of social work is highly diverse. On the one hand reasons can be seen in the diffuse term social work standing likewise for practical social pedagogy and its theory as well as for general pedagogy and the science of social work and on the other hand in the problematic relations between the sciences of social work. Both reasons refer to the problem of relativity of social work which shall be identified, discussed and solved in this article.

Schlüsselwörter ► Soziale Arbeit ► Sozialpädagogik
► Erziehungswissenschaft ► Wissenschaftstheorie

1. Allgemeine Pädagogik oder Sozialpädagogik? | Um erste Koordinaten festzulegen, an denen sich ein Metadiskurs über die für die Soziale Arbeit wichtigen Wissenschaften zu orientieren hat, ist zunächst einmal ein Blick auf die Struktur der Erziehungswissenschaft zu richten. Zu dieser Wissenschaft gehören, so Krüger (2010, S. 331), einerseits die für die theoretischen und methodologischen Grundfragen zuständige Allgemeine Pädagogik, der sich die systematische, historische und vergleichende Pädagogik zuordnen lässt, andererseits die Speziellen Pädagogiken, zu denen unter anderem auch die Sozialpädagogik zählt. Die Sozialpädagogik wird offensichtlich auch deshalb

zu einer speziellen erziehungswissenschaftlichen Subdisziplin bestimmt, weil sie sich auf konkrete Arbeits- und Berufsfelder bezieht, die, historisch belegt, sowohl aus den klassischen sozialpädagogischen Aufgabenfeldern als auch aus den Traditionslinien der Armenfürsorge und Sozialarbeit stammen.

Mit dieser Struktur wird deutlich, dass es sich bei der Allgemeinen Pädagogik um eine epistemische beziehungsweise Grundlagen-Wissenschaft handelt, deren Hauptaufgabe aus wissenschaftstheoretischer Perspektive darin besteht, ein historisches, theoretisches, methodologisches und empirisches Wissen über den gesamten erziehungswissenschaftlichen Forschungsbereich hervorzubringen; ein Wissen also, „das eine allgemeine Bedeutung für alle Teildisziplinen hat“ (Krüger 2010, S. 332). Solche Grundlagenwissenschaften sind somit weniger daran interessiert zu fragen, wie das von ihnen erzeugte Wissen angewendet werden kann, sondern sie wollen ein von Anwendungsfragen unabhängiges „Wissen an sich“ beziehungsweise Erkenntnisse erzeugen, die dem Kriterium der Wahrheit beziehungsweise Objektivität verpflichtet sind. Ihnen stehen mit den Speziellen Pädagogiken jene Wissenschaften gegenüber, die als angewandte Wissenschaften auf das von den Grundlagenwissenschaften (hier: der Allgemeinen Pädagogik) erzeugte epistemische Wissen mit dem Interesse der Anwendung zurückgreifen. Gewissermaßen sind die angewandten Wissenschaften damit von dem Wissen abhängig, das die Grundlagenwissenschaften als relativ unabhängige Wissenschaften zur Verfügung stellen.

1.1 Zum Statusverlust der Allgemeinen Pädagogik: Von der Leitdisziplin zur Teildisziplin? | Die Sozialpädagogik (modern: auch Soziale Arbeit), so könnte man ob dieser ersten strukturellen Standortbestimmung des Kerns und der Peripherie der Erziehungswissenschaft schlussfolgern, hinge in ihrem anwendungsorientierten Gewande also von dem ab, was die Allgemeine Pädagogik an Grundlagenwissen schafft. Diese vermeintlich logische Schlussfolgerung ist aus realanalytischer Perspektive jedoch so nicht ganz korrekt, zumal wir heute aus Gründen der Expansionen in stetig neue subdisziplinäre erziehungswissenschaftliche Teilbereiche von einem relativen Bedeutungsverlust der Allgemeinen Pädagogik auszugehen haben, der diese nicht mehr als Leitdisziplin, sondern allenfalls als Subdisziplin

der Erziehungswissenschaft auszuweisen verlangt. Allgemeine Pädagogik ist demnach in der wissenschaftsstrukturellen Hierarchie auf eine Ebene abgerutscht, die weit mehr dem Status spezieller Pädagogiken, und somit auch dem der Sozialpädagogik (oder: Sozialen Arbeit), entspricht.

Diese Wandlung des (bescheidenen) Selbstverständnisses Allgemeiner Pädagogik lässt sich einerseits nun so interpretieren, dass sie mit ihrer ursprünglichen Funktion als Leitdisziplin schlichtweg überfordert war, eine kognitive Identität zu begründen, die gleichsam für sämtliche spezifische kognitive Identitäten der erziehungswissenschaftlichen Teildisziplinen und Fachrichtungen zu stehen hätte (Scherr 2010). Dieses Schicksal teilt die Allgemeine Pädagogik im Übrigen auch mit der Wissenschaftstheorie, der seinerzeit ebenfalls der Anspruch verweigert wurde, allgemeinverbindliche Statuten schaffen zu können, die allen Fachwissenschaften vorgelagert seien. Die Wissenschaftstheorie habe, so deren Kritikerinnen und Kritiker, deshalb auch nur noch die Wahl, „entweder eine ganz normale Wissenschaft zu werden, die wie jede andere ihren eigenen Gegenstand, ihre eigenen Ziele und ihre eigenen Probleme und Methoden hat, oder zu verschwinden“ (Fischer 1995, S. 254). Sollte sich also auch die ähnlich wie die Wissenschaftstheorie an Bedeutungsverlusten leidende Allgemeine Pädagogik in ihrer Funktion als erziehungswissenschaftliche Leitdisziplin nicht doch lieber gänzlich von der Illusion verabschieden, das Grundlagenwissen für ihre Teildisziplinen zu schaffen und damit die Standards erziehungswissenschaftlicher Wissenschaftlichkeit normieren zu können?

Diese Frage scheint berechtigt, zumal es aus wissenschaftstheoretischer und hochschulpolitischer Sicht nicht ganz unproblematisch ist, wenn einer (nun) selbst abhängigen Teildisziplin Allgemeine Pädagogik die Rolle des Schaffens verbindlicher und von den Anwendungsfragen unabhängiger Grundlagen für die benachbarten, zumeist angewandt-wissenschaftlich orientierten Teildisziplinen zugewiesen würde. Eine solche strukturelle „Umfunktionalisierung“ Allgemeiner Pädagogik erinnert nicht nur an die Offenmetapher Wittgensteins, der zufolge es äußerst schwer zu bestimmen ist, wo die Kälte (das Grundlagenwissen) aufhört und die Hitze (zum Beispiel das angewandte Wissen) beginnt, sondern sie führte auch in Spekulationen, eine dergestalt ja-

nusköpfige Allgemeine Pädagogik als „angewandte Grundlagenwissenschaft“ (?) könnte ihren Anspruch auf eine Verankerung im universitären Hochschulsystem nicht verteidigen und habe sich deshalb in die Sphären der applied sciences zurückzuziehen.

1.2 Sozialpädagogik: Top oder Flop? – oder: So recht weiß niemand, wie es um sie steht! | Auf der anderen Seite könnte man diesen Rückzug der Allgemeinen Pädagogik auf die Ebenen der angewandten, abhängigen (Teil-)Wissenschaften der Erziehungswissenschaft auch als eine Strategie deuten, in den „niederen“ Reihen ihres Wissenschaftsbetriebs nach einem Partner zu suchen, der in der Lage wäre, die Leit- und Machtansprüche innerhalb der Erziehungswissenschaft neu zu stellen und der darüber hinaus auch noch, wie keine andere vergleichbare spezielle Pädagogik, seit jeher selbst diverse grundwissenschaftlich-epistemologisch motivierte Ambitionen pflegt, einen eigenen Kanon an historischem, theoretischem, methodologischem und empirischem Wissen zu begründen (Krüger 2010).

Es versteht sich von selbst, dass es sich bei diesem Partner namentlich um die Sozialpädagogik handelt. Weniger selbstverständlich ist dagegen, dass die Sozialpädagogik trotz der gemeinsamen historischen Identität tatsächlich auf diesen Flirtversuch der Allgemeinen Pädagogik anspricht und ihrerseits willens ist, ihre eigenen spezifischen epistemologischen Pfründe an die Allgemeine Pädagogik abzutreten, um ihr durch eine derartige Fusion wieder auf die leitwissenschaftlichen Beine zu helfen, damit zukünftig beide subsumierbare Leitdisziplinen das Zepter der kognitiven Macht in den Erziehungswissenschaften schwingen könnten. Die berechnete Skepsis, die sich hinter diesem Deal verbirgt, fußt auf zweierlei (Hinter-)Gründen. Zum einen hat so mancher Vertreter der (universitären) Sozialpädagogik schon mit der Überlegung gespielt, die Sozialpädagogik solle aus der (Allgemeinen) Pädagogik auswandern, um einen vollakademischen Neustart hinzulegen, mit dem es gelingen möge, sämtliche der in jüngster Zeit vielfach ausdifferenzierten Themen unter dem Dach einer eigenen Zentraldisziplin mit dem Titel (Allgemeine) Sozialpädagogik zu vereinen. Da in diesem Kontext die Allgemeine Pädagogik allenfalls ein Gepäckstück (von vielen) im Rucksack des Auswanderers darstellen würde, kann von einer gleichberechtigten Partnerschaft zwischen der All-

gemeinen Pädagogik und der Sozialpädagogik nicht die Rede sein. Auf der anderen Seite gibt es aber auch Stimmen, die das genaue Gegenteil behaupten und von der apokalyptischen Befürchtung getragen sind, die Sozialpädagogik wäre in ihrer aktuellen wissenschaftlichen Gestalt gar nicht so dominant, wie es viele proklamierten, mehr noch: Sie hätte sich durch die Koalition mit der Sozialarbeit in eine vermeintliche Gestaltlosigkeit getrieben und sich damit als dezidiert erziehungswissenschaftliche (Teil-) Disziplin gleichsam selbst entsorgt (Reyer 2002). Eine Reanimation gelänge allenfalls dann, wenn sie sich auf ihre einstigen klassisch-pädagogischen Tugenden (rück-)besinnen würde und im gelifteten Körper einer „alten“ Sozialpädagogik all das abstreift, was ihr unter dem innovativen Label Soziale Arbeit in den letzten Jahrzehnten alles zugemutet wurde.

Beide Zuordnungskontexte zwischen Allgemeiner Pädagogik und Sozialpädagogik eröffnen Chancen und Möglichkeiten, sie markieren aber auch Grenzen und Gefahren in der diskursiven Auseinandersetzung um die Identifikation einer oder mehrerer (erziehungswissenschaftlicher) Fachrichtungen. Je nach dem, ob wir nun eher die Vorteile oder die Nachteile dieser Verhältnisbestimmungen sehen wollen – sie hängen alle mit ein und demselben Auslöser zusammen. Dieser Auslöser, der mitunter hauptverantwortlich ist für die heterogenen „relationships“ im Zentrum und an den Rändern der Sozialpädagogik und der als eines der Kernthemen vielfältiger Strukturprobleme im erziehungswissenschaftlichen Wissenschaftsbetrieb zu deklarieren ist, liegt am (nicht ganz so plötzlichen) Erscheinen der sogenannten Sozialarbeitswissenschaft und damit am äußerst ambivalent geführten Diskurs darüber, was es mit dieser Wissenschaft nun auf sich hat.

2. Sozialpädagogik oder Sozialarbeitswissenschaft? | Die Programmformel Sozialarbeitswissenschaft suggeriert rein begrifflich besehen zunächst einmal die Vision, eine wissenschaftliche Disziplin der Sozialarbeit zu begründen. Eine solche Disziplin beabsichtigt damit konkret, eine, wie es die Bedeutung des Wortes schon verrät, genuin sozialarbeitswissenschaftliche Forschung und Theoriebildung voranzutreiben, die sich offensichtlich von sozialpädagogischen Verwissenschaftlichungsprozessen abhebt. Denn schließlich benötigt nach Ansicht der Sozialarbeitswissenschaftlerinnen und -wissenschaft-

ler auch die Sozialarbeit (analog zur Sozialpädagogik) eine spezifische wissenschaftliche Basis, aus der ein ebenso spezifisches Wissen zu generieren sei, das „umfassend und integrativ sowie in einer für die Praxis [und Ausbildung; Anmerkung des Autors] relevanten Weise auf die Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit bezogen ist“ (Scherr 2010, S. 284).

2.1 „Soziale Arbeit“ – oder: Wer zieht stärker an der Friedenspeife der Subsumtion? |

Bereits mit dieser grundlegenden Bestimmung einer Sozialarbeitswissenschaft wird eine inhaltlich-kognitive Architektur dieser Disziplin gezeichnet, die eine erste Zwischenfrage nach den Relationen zwischen Sozialarbeit und Sozialpädagogik in ihren wissenschaftlichen Ambitionen aufwirft. Will eine Sozialarbeitswissenschaft als „Wissenschaft der Sozialarbeit“ tatsächlich die Soziale Arbeit als Gegenstand ins Zentrum ihrer Disziplin stellen, wo doch in der Fachszene bekannt sein dürfte, dass mit diesem Begriff die gemeinsamen Handlungs- und Praxisfelder der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik gemeint sind? Begibt sie sich damit nicht in Gewässer, in denen längst nicht auch die (erziehungs-)wissenschaftliche Sozialpädagogik fischt?

Um den für den Metadiskurs äußerst schwergewichtigen Kontext dieser Fragen zu verstehen, müssen wir das Zeitrad um knapp 30 Jahre zurückdrehen und uns die Diskussionen über „Theoreme“ (Mühlum 1981) in Erinnerung rufen, mit denen einstmal versucht wurde, das Verhältnis zwischen Sozialarbeit und Sozialpädagogik differenziert darzulegen. Im Rückblick auf diese Verhältniszuordnungsversionen liegt es bis heute nahe, annehmen zu wollen, dass spätestens mit dem Subsumtionstheorem eine einvernehmliche Lösung gefunden wurde, die beide Fachgebiete akzeptierten. Denn dieses Theorem fußt auf der Überzeugung, dass zwischen Sozialarbeit und Sozialpädagogik mehr Gemeinsames als Trennendes auszumachen ist (Rauschenbach; Züchner 2010) und dass deshalb auch, ummantelt im Begriff Soziale Arbeit, gemeinsame Intentionen und Interessen begründet werden könnten.

An dieser Annahme wurde und wird bis dato zu Recht festgehalten, denn sie unterstützt nicht nur die Einheit zwischen Sozialarbeit und Sozialpädagogik, sondern sie würdigt auch die gemeinsam vollbrachten Leistungen beider Fachgebiete, die sich in einer

langen Erfolgsgeschichte der unverzichtbaren Hilfe für eine Vielzahl von Adressaten und Adressatinnen aller Lebensalter eindrucksvoll belegen lassen. Und so gäbe es eigentlich auch keinen Grund dafür, dem Begriff Soziale Arbeit das Verdienst einer inhaltlich-strukturellen Koalition zwischen Sozialarbeit und Sozialpädagogik absprechen zu wollen, wenn beide Begriffe gemeinsame Praxisfelder, Berufsgruppen und Ausbildungswege codieren und eine Einheit dort bezeugen, wo „die Orte und Institutionen der Praxis – also die Profession – insgesamt in den Blick geraten“ (Thole 2010, S. 20).

Wissenschaftliche Puristinnen und Puristen freuen sich ob dieser einvernehmlichen Relativierung des einstmaligen in den Divergenz- oder Subordinationstheoremen ausgedrückten spannungsgeladenen Verhältnisses zwischen Sozialpädagogik und Sozialarbeit darüber, dass es sich bei der Formel Soziale Arbeit offensichtlich um ein gemeinsames Projekt zur Professionalisierung sowohl sozialarbeiterischer als auch sozialpädagogischer Belange in Fragen der Praxis handelt. Gleichsam wundern sie sich jedoch auch darüber, dass dieses Konstrukt zugleich sinnbildlich nicht nur für das Praxis- oder Berufssystem, sondern ebenso auch für das Theoriegebäude und die Wissenschaft zu stehen scheint (Rauschenbach; Züchner 2010). Exakt solche wissenschaftsorientierten Befruchtungsversuche der Sozialen Arbeit, die im Wesentlichen doch die integrativen Bestandteile der vornehmlich auf Praxis und Profession ausgerichteten Sozialarbeit und Sozialpädagogik betonen möchten, zwingen folglich dazu, die nächste Frage zu stellen, nämlich, worin dann der Unterschied zwischen Sozialer Arbeit als Profession und Sozialer Arbeit als wissenschaftliche Disziplin exakt auszumachen ist (Dewe; Otto 2010, Merten 2008).

2.2 (Miss-)Verständnisse metatheoretischer Nejustierungen Sozialer Arbeit: Eine Auswahl | Um es gleich vorwegzunehmen: Auf diese Frage gibt es keine von allen Experten und Expertinnen einvernehmlich geteilte Antwort, denn nicht nur die programmatischen Entwürfe zur Begründung einer eigenständigen Sozialarbeitswissenschaft, sondern auch die Versuche einer disziplinären Zuordnung der Sozialen Arbeit zur Erziehungswissenschaft stehen in einer bis dato zutiefst ambivalenten Diskussion, von der vor allem die Sozialpädagogik als Profession wie auch als Disziplin stark betroffen ist.

Sie hat sich nämlich nicht nur, wie eingangs erläutert, dahingehend zu erklären, wie sie sich praktisch und theoretisch zur Allgemeinen Pädagogik verhält, sondern auch zur Sozialarbeitswissenschaft.

Dementsprechend ist ihr disziplinäres Bewusstsein auch besonders dort von großer Unsicherheit geprägt, wo sie an die Grenzen der Claims stößt, die die Allgemeine Pädagogik und die Sozialarbeitswissenschaft jeweils für sich abgesteckt haben. Diese Unsicherheit äußert sich im Falle des Bezugs zur Allgemeinen Pädagogik in einer vornehmlich auf Diplomatie und Akzeptanz basierenden Grundhaltung. Das heißt die Allgemeine Pädagogik wird als potenzielle Partnerin betrachtet, mit der man den gemeinsamen Weg in der Wissenschaftsentwicklung gehen könnte, obwohl auch andere grundwissenschaftliche Wege (in die leitwissenschaftliche „Eigenständigkeit“) frohlocken lassen würden. Im anderen Fall, nämlich in der causa Sozialarbeitswissenschaft, werden weniger versöhnliche Statements geäußert, die bis hin zur Negation dieser neuen Wissenschaftsdisziplin gehen, obwohl in dieser doch auch die „Soziale Arbeit“ auf der Agenda steht.

Obleich es meines Erachtens zu voreilig ist, der Sozialarbeitswissenschaft attestieren zu wollen, sie sei von der wissenschaftlichen Bildfläche bereits verschwunden, kann man die Kritikerinnen und Kritiker der Sozialarbeitswissenschaft auch verstehen, wenn sie die Ansprüche und Programmatiken dieser „Wissenschaft“ mit einiger Skepsis betrachten und das, was in so manchen Konzepten zur Sozialarbeitswissenschaft dargestellt wird, lediglich als „wissenschaftlichen Diskurszusammenhang“ (Scherr 2010, S. 286), „diskursiven Ort“ (Thole 2010, S. 43) oder „Programmformel“ (Merten 2005, S. 753) identifizieren, mit der allenfalls eine Vorstufe der Verwissenschaftlichung von Sozialarbeit (respektive Sozialer Arbeit) zu Tage tritt, nicht jedoch das Endprodukt. Denn eine moderne und sozialwissenschaftlich aufgeklärte sowie allgemein-erziehungswissenschaftlich fundierte Sozialpädagogik ist durchaus in der Lage, „andere“ Gegenstandsbereiche, die die Sozialarbeitswissenschaft hofiert, in ihr Forschungs- und Theorieprogramm zu integrieren (Niemeyer 2010).

Und dennoch stößt diese Integration wiederum an ihre Grenzen, wo wir – erneut – an die fachinternen Begriffsfassungen von Sozialer Arbeit

stoßen. Soziale Arbeit wird einerseits, seitens der Sozialarbeitswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, als Gegenstand der Sozialarbeitswissenschaft bezeichnet, andererseits konstatieren die (Sozial-)Pädagogen und Pädagoginnen, dass sie als Begriff ebenso auch für die (moderne) Sozialpädagogik gelte (Krüger 2010).

Versuchte man eine logische Ableitung dieser Auffassungen, müssten wir daraus absurderweise schlussfolgern, dass dann der Gegenstand der Sozialarbeitswissenschaft die (moderne) Sozialpädagogik wäre und analog und gleichermaßen kurios dazu, dass sich die Sozialarbeitswissenschaft über Forschung und Theoriebildung zur Sozialpädagogik als Soziale Arbeit zu begründen scheint. Und wenn wir uns zudem noch in Erinnerung rufen, dass die Sozialarbeitswissenschaft mitunter auch dazu tendiert, die Sozialpädagogik als Soziale Arbeit zu entpädagogisieren, dann läge ihr Forschungsinteresse und ihr Disziplinbildungsziel mit solch einem Gegenstand wohl in den Bemühungen, nachzuweisen, dass sie (die Sozialpädagogik!) eben nicht (sozial-)pädagogisch ist. Ergo wäre die Sozialarbeitswissenschaft dann die Wissenschaft, die das erforscht, was von der Sozialpädagogik übrig bliebe, wenn sie nicht mehr Sozialpädagogik ist! Das wäre in der Tat die Krönung aller metatheoretischen Missverständnisse und der Beginn einer Selbstauflösung aller Wissenschaften der Sozialen Arbeit – eine gottlob höchst unrealistische und wahnwitzige Horrorvorstellung ...

3. Disziplin und Profession – Soziale Arbeit versus Soziale Arbeit? | Ganz so unproblematisch ist es trotzdem nicht, die (moderne) Sozialpädagogik als Soziale Arbeit zu charakterisieren, zumal diese Begriffswahl besonders im Hinblick auf die Kontroversen zum Dual „Sozialarbeitswissenschaft versus Sozialpädagogik“ für Verwirrungen sorgt. Die Sozialpädagogik ist ganz sicher auch Soziale Arbeit, aber eben nicht nur! Und sie ist es vor allen Dingen nicht immer dort, wo es um die mit der Sozialarbeit gemeinsam geteilten Arbeits- und Handlungsfelder geht, aber sie ist es im Kontext des wissenschaftlich-disziplinären Diskurses und damit im Kontext zu dem, was in Gestalt der Sozialarbeitswissenschaft seit mehreren Jahrzehnten engagiert diskutiert wird. Salopp formuliert ließe sich sagen, dass Soziale Arbeit als sozialpädagogischer und sozialarbeiterischer Begriff für die Praxis und Profession etwas

anderes ist als Soziale Arbeit als sozialpädagogischer und sozialarbeitswissenschaftlicher Begriff für die Disziplin.

3.1 Disziplin ist Disziplin, Profession ist Profession – Soziale Arbeit ist alles in einem? | Eine Disziplin nämlich beschreibt das Feld wissenschaftlicher Theoriebildung und Forschung sowie das Handlungssystem, in dem sich Forschungs- und Theoriebildungsprozesse realisieren. Sie definiert sich über die Bereit- und Herstellung von Wissen mit dem Ziel, zu wahren und richtigen Erkenntnissen zu gelangen, und steht somit in Distanz zu den unmittelbaren Erfordernissen der Praxis. Disziplinforschungen führen zu theoretischen Betrachtungen und Ansätzen, die auf die Erhellung eines Ist-Zustandes ausgerichtet sind und deren Ziel in der Beschreibung, Rekonstruktion oder Erklärung gegebener Sachverhalte liegt (Rauschenbach; Züchner 2010). Indem Disziplinforschung nach den Kriterien der Wahrheit und Widerspruchsfreiheit ein reines wissenschaftliches Wissen (Erklärungswissen) für die Bildung von Theorien schafft, sind Disziplinen darauf ausgerichtet, Grundlagenforschung zu betreiben. Wissenschaften, die Grundlagen erforschen, sind Grundlagenwissenschaften, die ein Basiswissen zur Identifikation und Identitätsbildung von Disziplinen schaffen (Birgmeier; Mührel 2011).

Demgegenüber ist eine Profession das gesamte fachlich ausbuchstabierte Handlungssystem, also die berufliche Wirklichkeit eines Faches. Sie ist eine hoch komplexe, erwerbsbezogene Tätigkeit, die im Fall der Sozialen Arbeit die Aufgabe hat, dem Auftrag zur Lösung, Milderung oder Prävention von praktischen sozialen Problemen seitens ihrer Adressatinnen sowie Adressaten und der Gesellschaft gerecht zu werden (Staub-Bernasconi 2009). Dementsprechend ist Soziale Arbeit als Profession an Aufgaben der Praxis, an die Lebensbewältigungsaufgaben der Individuen in der gesellschaftlichen Realität gebunden.

Hier geht es also um das Praxissystem, die Realität der hier beruflich engagierten Personen. Professionen definieren sich daher über das Handeln im Kontakt mit Adressaten und Adressatinnen in der Absicht, die Wirksamkeit dieses berufspraktischen Handelns zu fördern (Thole 2010). Und es geht im Sinne der Professionsforschung darum, nach Kriteri-

en der Nützlichkeit und Anwendbarkeit und im Blick auf eine Anleitung der Praxis ein spezifizierbares Professionswissen zu schaffen, kurz: eine anwendungsbezogene und praxeologische Forschung für die Praxis zu betreiben (Birgmeier; Mührel 2011).

3.2 Das janusköpfige Wesen der Sozialen Arbeit und die leise Hoffnung auf Synthesen |

Im Blick auf diese Bestimmungsmerkmale wird deutlich, dass wir es mit der Disziplin und der Profession offensichtlich mit zwei kategorial unterschiedlichen Sachverhalten zu tun haben. Die Vertreterinnen und Vertreter dieses Divergenztheorems betonen, dass es allein schon aus wissenschaftssoziologischen Gründen notwendig ist, zwischen Disziplin und Profession zu trennen, weil beide Zuordnungsaspekte aufeinander folgende Zielsetzungen verfolgen – also erst die Schaffung von Grundlagenwissen, dann das Anwendungswissen. Daher gelte auch das Primat des Disziplinwissens: Wenn Professionen als Handlungssysteme gelten, deren Verhältnis zum Wissen sich als eine Anwendung von Wissen unter Handlungszwang definiert, dann basieren sie auf disziplinärem Wissen.

Auf der anderen Seite werden im Wissenschaftsdiskurs jedoch auch Überzeugungen im Sinne eines Konvergenztheorems geäußert, mit dem das Verhältnis zwischen Disziplin und Profession als deckungsgleich zu bezeichnen wäre (Pfaffenberger 2009), weil die Professionswerdung als ein jeweils aktueller Prozess darauf gerichtet ist, eine Kongruenz von Berufsfeld und wissenschaftlicher Disziplin herzustellen. Mit dieser Annahme wird darauf hingewiesen, dass der Grad der Disziplinbildung stets vom Grad der Professionsbildung abhängt und dass sich die Disziplin erst mithilfe des Fortschritts in der Profession entwickeln lässt.

Doch an welchem dieser Theoreme und an welcher Wissenschaft sollen wir uns nun generell orientieren? Auch auf diese Frage scheint es nicht nur eine Antwort zu geben, sondern viele. Und deshalb bleibt den aufmerksamen und nach klaren Strukturen Suchenden Beobachtenden beziehungsweise der Beobachterin dieses Diskurses letztlich nur das alt bewährte Ausleseverfahren nach dem *Grimm*'schen Motto: Das Gute ins Köpfchen, das Schlechte ... am besten wieder zurück in den Diskussionsstrudel zur Sozialen Arbeit und ihren Wissenschaften – zumin-

dest solange, bis wir *Hegels* Prinzip der Dialektik wiederentdeckt haben und – darüber – die Möglichkeiten der Synthese! Synthese bedeutet stets: den Ort des Guten auf beiden Seiten – These und Antithese – „aufzuheben“ (das heißt auf eine höhere Stufe zu heben), und nicht: These oder Antithese gegenseitig zu negieren.

3.3 Soziale Arbeit zwischen Wissenschaftstechnologie und Selbstsynthetisierung? |

Ob sich die (moderne) Sozialpädagogik allerdings wirklich einen Gefallen tut, sich neuerdings unter dem Begriff Soziale Arbeit auch als wissenschaftliches Fach für Sozialarbeit und Sozialpädagogik selbst zu synthetisieren, wo doch auch die Sozialarbeitswissenschaft den Anspruch erhebt, die „Wissenschaft der Sozialen Arbeit“ zu sein (Kraus 2007), bleibt ebenso fragwürdig wie der nach wie vor dringende Tatverdacht im Falle der Sozialarbeitswissenschaft, dass sie als wissenschaftliche Disziplin einer Praxis einer Profession oder für eine Praxis beziehungsweise für eine Profession einen wissenschaftstechnologischen Sonderweg betritt, wenn sie, ausgehend von der Lösung und Bearbeitung „sozialer Probleme“, in der Praxis die „Praxis der Sozialen Arbeit“ zu ihrem alleinigen Gegenstand bestimmt. Solcherart Synthesenbildungen haben dann doch einen etwas sonderbaren Beigeschmack, vor allem dann, wenn wir hierdurch erneut die Frage stellen müssen, wo nun im Rahmen der Sozialarbeitswissenschaft oder der Sozialen Arbeit die Praxis beziehungsweise die Profession aufhört und die wissenschaftliche Disziplin beginnt.

Da wäre es doch klüger, trotz der vielen Gemeinsamkeiten auch die Dialektiken zwischen der Sozialpädagogik (als Wissenschaft) und der Sozialarbeitswissenschaft sowie die zwischen der Disziplin und der Profession auszuhalten und nach Möglichkeiten zu suchen, wie sich die Brücken zwischen den Polen noch fester als bisher verankern ließen, ohne dabei gleich von der Gefahr einer Spaltung der Disziplin in eine (universitäre) Sozialpädagogik und eine an Fachhochschulen zu verortende Sozialarbeitswissenschaft zu sprechen (Niemeier 2010, Scherr 2010).

4. (Allgemeine) Sozialpädagogik? – Eine Vision | Als Fazit bleibt dennoch festzuhalten: Mit dem Zusatz „als Wissenschaft“, hinter den Begriff der Sozialen Arbeit gesetzt, wird eine Entwicklung

angedeutet, die dem einst so mühsam Zusammengeführten erneut Grenzziehungen und Abstrahierungen verschafft. Oder anders formuliert: Hatte man sich einst auf den Begriff Soziale Arbeit zur Beschreibung eines gemeinsamen Handlungs- und Berufsfeldes der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik geeinigt, scheint diese Subsumption durch die Wissenschaftsdebatte erneut in Gefahr zu zerbrechen, wenn sowohl die Sozialpädagogik als auch die Sozialarbeitswissenschaft ihren Anspruch bekräftigen, die Wissenschaft der Sozialen Arbeit zu sein. Doch wie lässt sich diese metadiskursive Spannung lösen, wenn wir in Zukunft weiter auf die Gemeinsamkeiten setzen wollen, ohne dabei die Spezifika der Wissenschaften Sozialer Arbeit zu ignorieren?

Möglicherweise würde es schon helfen, eine neue Sprachregelung einzuführen und Soziale Arbeit nicht als Einheitsbegriff für die wissenschaftlichen Fächer der Sozialpädagogik und Sozialarbeit zu verwenden. Denkbar wäre etwa eine Differenzierung unter dem Dach der „Wissenschaften Sozialer Arbeit“, unter das ein gemeinsames, aber auch ein differenziertes, spezifisches Wissen aller wissenschaftlichen Disziplinen zu subsumieren wäre, die zu allen wichtigen Fragen der Sozialen Arbeit unterschiedliche Wissensformen (das heißt Disziplin-, Professions- und Praxiswissen; *Dewe; Otto* 2010), unterschiedliche Wissenschaftsprogrammatiken (das heißt Grundlagenwissen und angewandtes Wissen; *Birgmeier; Mührel* 2011) und unterschiedliche Theorie- und Forschungsverständnisse (das heißt Professions- und Disziplintheorien; *Rauschenbach; Züchner* 2010) anbieten. Zu diesen Wissenschaften Sozialer Arbeit zu zählen wären dann vor allem die Sozialpädagogik (W) (W = als Wissenschaft) im Kontext ihrer Bezugswissenschaften und die Sozialarbeitswissenschaft, die jedoch für ihr fürsorge- und sozialwissenschaftlich schlagendes Herz noch einen (auch) erziehungswissenschaftlichen Schrittmacher benötigte, der, ohnehin schon nach moderner sozialwissenschaftlicher Bauart hergestellt, die bisher verwaisten Regionen der wissenschaftlichen Gesamtgestalt „Soziale Arbeit“ mit praktischen und theoretischen Erkenntnissen versorgen könnte.

Da sich die Sozialarbeitswissenschaft ohnehin erst am Anfang ihrer disziplinären Entwicklungsgeschichte befindet und daher freilich auch noch einige (wissenschaftsentwicklerische) Kinderkrankheiten zu überstehen hat, bleibt zu hoffen, dass sie sich an ihre

große Schwester, die Sozialpädagogik, anlehnt und mit ihr gemeinsam einen (auch) pädagogischen Weg geht, der in die „Struktur der Erziehungswissenschaft“ hineinführt (*Krüger* 2010, S. 331), innerhalb derer sie sich als eigene Fachrichtung beziehungsweise als verwandte Disziplin verorten könnte. Dass diese Verwandtschaft zwischen der Sozialpädagogik (W) und der Sozialarbeitswissenschaft längst schon besteht, steht außer Zweifel. Vieles spricht deshalb auch dafür, die bewährte Koalition der Sozialpädagogik (W) mit der Allgemeinen Pädagogik nicht nur weiterzuführen, sondern eine methodologisch beziehungsweise wissenschafts- und erkenntnistheoretisch aufgeklärte (Allgemeine) Sozialpädagogik in den Rang einer erziehungswissenschaftlichen Leitdisziplin zu heben, die mit der Allgemeinen Pädagogik ein gemeinsames Grundlagenwissen schafft, das für alle pädagogischen Subdisziplinen und Fachrichtungen – auch für die Sozialarbeitswissenschaft – nicht nur denk- und handlungsleitend ist, sondern auch jene Räume eröffnet, die zur Klärung spezifischer Themen des „Sozialen“ benötigt werden. Dann wären auch die Relativitätsprobleme im Metadiskurs insbesondere auch im Blick auf eine Zuordnung der Sozialarbeitswissenschaft zur (Allgemeinen) Sozialpädagogik lösbar. Der beiderseitige Bezug auf das „Soziale“ sollte für diese Allianz schon hinreichend Grund genug sein – und ein leuchtender Minimalkonsens in den ohnehin nicht ganz einfach zu durchdringenden Nebeln des Metadiskurses.

Eine solche (Allgemeine) Sozialpädagogik überschneidet sich dabei in zwei Stichworten sehr deutlich mit den Erwartungen und Ansprüchen der Sozialarbeitswissenschaft; einerseits im Stichwort der Reflexion, das eine ganze Reihe an Möglichkeiten verbirgt, Gegensätze aufzuheben, denn: Reflexion spiegelt ein Wissenschaftsprogramm der Wissenschaften der Sozialen Arbeit wieder, mit dem Dialektiken zwischen Disziplin und Profession im Sinne der Fähigkeit zur Verknüpfung von wissenschaftlichem Wissen und praktischer Handlungsfähigkeit sinnvoll zueinander vermittelt werden können und mit dem das Wissen aus sämtlichen Wissensformen in Sozialer Arbeit reflexiv auf verschiedene Kontexte bezogen werden kann, seien diese nun auf die Erziehungstatsache, auf soziale Probleme oder auf Lebensbewältigung und Lebensführung fokussiert (*Böhnisch* 2010). Das andere Stichwort ist das der Handlung und konkret: das der Handlungsbefähigung. Dieses

Stichwort steht als Leitbegriff für alle Wissenschaften der Sozialen Arbeit, denn schließlich sollten wir wissen, was alles zu einem professionellen Handeln in den Berufsfeldern gehört, wie Handlungen zu erklären und verstehen sind und wie wir mithilfe professionellen Handelns die Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit dazu befähigen können, ihre Handlungsprobleme und -krisen zu überwinden (Staub-Bernasconi 2009, Birgmeier; Mührel 2010), um ein erfülltes, menschliches und glückliches Leben führen zu können (Otto; Ziegler 2010). Ist dieser hehre Auftrag jenseits der anderen metadiskursiven Problemebenen nicht Grund genug, die Ressourcen und Potenziale der Allgemeinen Pädagogik, der (Allgemeinen) Sozialpädagogik und der Sozialarbeitswissenschaft zu bündeln und gemeinsam, nicht gegeneinander, für eine Re-Humanisierung in der Gesellschaft zu sorgen?

Dr. phil. habil. Bernd Birgmeier ist Akademischer Rat am Lehrstuhl für Sozialpädagogik und Gesundheitspädagogik der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Ostenstraße 26-28, 85071 Eichstätt, bernd.birgmeier@ku-eichstaett.de

Literatur

Birgmeier, Bernd; Mührel, Eric: Wissenschaftliche Grundlagen der Sozialen Arbeit. Schwalbach/Taunus 2011

Böhnisch, Lothar: Lebensbewältigung. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden 2010, S. 219-234

Dewe, Bernd; Otto, Hans-Uwe: Reflexive Sozialpädagogik. In: Thole, Werner (Hrsg.): a.a.O. 2010b, S. 197-218

Fischer, Klaus: Braucht die Wissenschaft eine Theorie? In: Journal for General Philosophy of Science 2/1995, S. 227-257

Kraus, Björn: Wissenschaft der Sozialen Arbeit – Sozialarbeitswissenschaft: Eine Einführung. In: Klie, Thomas; Roß, Paul-Stefan (Hrsg.): Sozialarbeitswissenschaft und angewandte Forschung in der Sozialen Arbeit. Freiburg im Breisgau 2007, S. 13-28

Krüger, Heinz-Hermann: Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden 2010, S. 324-336

Merten, Roland: Sozialarbeitswissenschaft. In: Kreft, Dieter; Mielenz, Ingrid. Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Weinheim 2005, S. 753-755

Merten, Roland: Sozialarbeitswissenschaft – Vom Entschwinden eines Phänomens. In: Bielefelder Arbeitsgruppe 8 (Hrsg.): Soziale Arbeit in Gesellschaft. Wiesbaden 2008, S. 128-135

Mühlum, Albert: Sozialpädagogik und Sozialarbeit. Frankfurt am Main 1981

Niemeyer, Christian: Sozialpädagogik, Sozialarbeit, Soziale Arbeit – „klassische“ Aspekte der Theoriegeschichte. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden 2010, S. 135-150

Otto, Hans-Uwe; Ziegler, Holger: Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft. Wiesbaden 2010

Pfaffenberger, Hans: Gibt es eine Sozialarbeitswissenschaft? In: Birgmeier, Bernd; Mührel, Eric (Hrsg.): Die Sozialarbeitswissenschaft und ihre Theorie(n). Wiesbaden 2009, S. 17-27

Rauschenbach, Thomas; Züchner, Ivo: Theorie der Sozialen Arbeit. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden 2010, S. 151-174

Reyer, Jürgen: Sozialpädagogik – ein Nachruf. In: Zeitschrift für Pädagogik 3/2002, S. 398-413

Scherr, Albert: Sozialarbeitswissenschaft. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden 2010, S. 283-296

Staub-Bernasconi, Silvia: Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. In: Birgmeier, Bernd; Mührel, E. (Hrsg.): Die Sozialarbeitswissenschaft und ihre Theorie(n). Wiesbaden 2009, S. 131-146

Thole, Werner: Die Soziale Arbeit – Praxis, Theorie, Forschung und Ausbildung. In: ders. (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden 2010, S. 19-71